

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.65.
Durch die Post im Orts-
und Oberamts-Verkehr
M. 1.65; im sonstigen
inländischen Verkehr
M. 1.75;
hierzu 30 c Postgebühren.

Bestellungen nehmen alle Postämter und in Neuenbürg die
Kaufhäuser entgegen.
Telegraphische Adressen:
„Enztäler“, Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile 15 c
bei Anzeigenvermittlung
durch Geschäftsstellen.
Werbe-Preise 25 c.
Bei längerer Aufnahme
entsprechende Nachlässe,
die im Falle des Nicht-
vertrages hinfällig wird.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Für telegraphische Nachrichten wird
keine Gewähr übernommen.

Nr. 249.

Neuenbürg, Mittwoch den 24. Oktober 1917.

75. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Okt. (W.Z.B.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Die in Flandern zwischen Draaibant und Boelkapelle sich seit gestern Morgen entwickelnden Kämpfe dauerten bis gestern Abend. Die Ziele der französischen-englischen Angriffe lagen nach vorgefundnen Befehlen 2 bis 2 1/2 Kilometer hinter unseren vorderen Linien. Der anfangs nur am Südrand des Douthousterwaldes tiefer in unsere Abwehrzone gedrungene Feind wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen. Von den Seguern herangeführte Verstärkungen konnten den geringen Raumgewinn von höchstens 300 m Tiefe bei 1200 m Breite nicht erweitern. Bei Boelkapelle wurden in hin- und herwogendem Kampfe gegen die vormittags und erneut am Abend vorbrechenden starken Angriffe der Engländer unsere vorderen Trichterlinien behauptet oder zurückgewonnen. An den übrigen Stellen des Angriffsfeldes schritt die feindliche Annäherung völlig. Tief gegliederte Angriffe richteten sich auch gegen den Frontabschnitt beiderseits von Gheluwelt. Hier brach unsere Abwehrwirkung die Kraft des englischen Stoßes, der nirgends an unsere Hindernisse gelangte. Franzosen wie Engländer hatten in unserem gegen das Kampfgelände zusammengefaßten Feuer schwere blutige Verluste und ließen Gefangene in unserer Hand. Der gestrige Schlachttag in Flandern brachte uns einen vollen Erfolg.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Die Artilleriegeschlacht nordöstlich von Soissons legte mittags mit voller Wucht ein, nachdem es an dem nebeligen Morgen bei geringer Feuerleistung nur zu Erkundungsvorläufen der Franzosen gekommen war. Der Munitionseinsatz aller Kaliber erreichte am Abend im Kampfgelände zwischen dem Allettegrund und Braye eine gewaltige Höhe. Bei Eintritt der Dunkelheit ließ das feindliche Feuer nach, um dann von Mitternacht an sich zu anhaltender Trommelwirkung zu steigern. Bei Dellewerden hat mit starken französischen Angriffen die Infanteriegeschlacht begonnen.

Auf dem Hügel der Maas stürmten ostfranzösische Kompagnien und Teile eines Sturmregiments nach kräftiger Feuerbereitung die Höhe 328 südlich von Beaumont. Mehr als 100 Gefangene wurden eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Gesamtbeute der Operationen gegen die Inseln im Rigaischen Meerbusen beträgt 20 130 Gefangene, über 100 Geschütze davon 41 schwere Schiffsgeschütze, eine Revolverkanone, 150 Maschinengewehre und Minenwerfer, über 1200 Fahrzeuge, gegen 2000 Pferde, 30 Kraftwagen, 10 Flugzeuge, 3 Stabstaffeln mit 365 000 Rubel, große Vorräte an Verpflegungsmitteln und Kriegsgüter.

Zwischen Ostsee und Schwarzen Meer kam es nirgends zu größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Bei Regenwetter ließ nachmittags durchweg die Gefechtsintensität nach. Abends nahm sie bei Monastir, im Cernobogen und vom Westufer des Bardar bis zum Dojransee wieder an Heftigkeit zu.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 23. Okt., abends. (W.Z.B. Amtl.)
Im Douthousterwald wurde der Feind fast völlig aus dem gestern gewonnenen Gelände zurückgeworfen.

Nordöstlich von Soissons wird noch erbittert an dem Nordhänge des Chemin des Dames, beiderseits der Straße nach Vaon, gekämpft. Die Franzosen drangen bis Chavignon vor. Südlich von Filaia scheiterten starke Angriffe.

Im Osten nichts von Bedeutung.

Zur Kriegslage.

Berlin, 23. Okt. Trotz Regen und Nebels setzte in Flandern nach unruhiger Nacht am Morgen des 22. Oktober schlagartig Trommelfeuer auf der gesamten Hauptkampffront ein. Teilangriffe erfolgten an verschiedenen Stellen. Sie wurden durchweg bereits durch Artillerie- und Gewehrfeuer abgewiesen. Nur bei Beldhoock, südlich vom Douthouster Wald, überschritten englische Truppen unsere vorderste Frontlinie. Im Gegenstoß nahmen ihnen die Württemberger den größten Teil des gewonnenen Geländes wieder ab. Die beträchtlichen Fortschritte, die der französische Funkpruch vom Eiffelturm am 22. Okt., nachmittags, meldet, bestehen in einer kaum merkbaren Einbuchtung unserer vorderen Linie in einer Breite von 1 1/2 Kilometern und einer Tiefe von 300 Metern an der tiefsten Stelle. Die Stimmung der Truppen ist infolge des offensiblen Mißerfolgs des feindlichen Angriffs vorzüglich. 150 Gefangene von schottischen und englischen Bataillonen wurden bereits zurückgeführt. Sie erzählen von auffallend großen Verlusten.

Im Westen hat nun nach den gewaltigen Artillerievorbereitungen, die aus der Gegend nordöstlich von Soissons gemeldet wurden, dort namentlich auch die Infanteriegeschlacht begonnen. Den starken französischen Angriffen, die am Dienstag mit Tagesanbruch einsetzten, war wieder gewaltiges Artilleriefeuer vorangegangen, das sich von Mitternacht an zu anhaltender Trommelwirkung gesteigert hatte. Näheres weiß der deutsche Tagesbericht noch nicht mitzuteilen, doch dürfen wir wohl auch dem Fortgang dieser Schlachtbehandlung guten Mutes entgegensehen, nachdem auch der neueste Schlachttag in Flandern, wie der deutsche Tagesbericht feststellt, wieder zu einem vollen Erfolg der deutschen Waffen geführt hat. Der Brennpunkt der Schlacht lag wieder an der schmalen Stelle zwischen Draaibant und Boelkapelle. Der Tagesbericht betont die schweren blutigen Verluste, die Franzosen wie Engländer in unserem zusammengefaßten Feuer erlitten, und verkündet mit berechtigtem Stolz den vollen Erfolg, den unsere Waffen an diesem Schlachttag in Flandern erstritten haben. — Den katastrophalen Mißerfolg dieses neuen Großkampftags verurteilen die Engländer der Welt dadurch zu verbergen, daß sie in ihrem Bericht vom 22. Okt. 10.24 Uhr abends die Kämpfe des Tages als kleine Unternehmungen bezeichnen.

Rundschau.

Aus Paris schreibt man der „Köln. Zig.“: Weil man in Paris nicht so viel Karten eingeführt hat wie in Deutschland, glaubt man allgemein, der Mangel in Frankreich sei nicht so groß. Diese Ansicht ist irreführend. Man kann z. B. für Petroleum keine Karten schaffen, weil man die nötige Menge für das unerlässliche Mindestmaß nicht hat. So ist es auch mit mehreren anderen Gegenständen, z. B. Butter. Was das Fleisch anbelangt, so werden jeden Sonntagvormittag bei den Fleischern förmliche Schlachten geliefert, und mehrere Geschäfte sind, insbesondere in Belleville und Ménilmontant, gestürzt worden, übrigens mehrere Väderläden auch. Trotz aller behördlichen Preisfestsetzungen steigt am Sonntag der Kurs des Fleisches manchmal ins Phantastische, 20 Franken und darüber

werden für ein Kilo gern bezahlt, wenn man nur das Fleisch bekommt, denn Schlag 12 Uhr Sonntag hört der Verkauf auf bis Mittwoch früh! Man muß sich infolgedessen für 2 1/2 Tage vorsehen, und das ist, besonders für den kleinen Mann, also die Mehrheit, nicht gut möglich. Vom 15. Okt. an soll das Verkaufsverbot Montag und Dienstag aufgehoben werden, doch das wird das fehlende Fleisch nicht schaffen. Die Sorge um die Kohlen beginnt aber ebenfalls sich stark fühlbar zu machen. Ein einigermaßen strenger Winter wird für die Pariser — in der Provinz ist es noch schlimmer — zur größten Verlegenheit werden. Das einfache Kochen bereitet jetzt schon Schwierigkeiten, die man manchmal in sehr grotesker Weise löst. In Paris selbst ist man schon so weit, alle möglichen brennbaren Gegenstände für den Kochtopf zu verwenden. — Was die sonstige militärische Lage anbelangt, so kann ich auf Grund von ganz verlässlichen Mitteilungen nur bestätigen, daß Frankreich kein Menschenmaterial bis zu einem Grade erschöpft hat, wovon man sich in Deutschland keine Vorstellung macht. Die Verblutung Frankreichs ist so gründlich, daß die französischen Patrioten die größten Sorgen für die Zukunft des Landes, auch für den Fall eines Sieges, hegen. Kräftige Hilfe erwartet man einzig von Amerika, doch nicht vor dem nächsten Frühjahr, wenn nicht Sommer. Deswegen ist auch keine Hoffnung auf eine rasche Beendigung des Krieges da. Doch die Entschlossenheit, trotz aller Leiden und Entbehrungen den Krieg weiter zu führen, ist sogar bei den Sozialisten ganz allgemein vorhanden. Ich möchte deswegen dringend vor Hoffnungen auf einen Verständigungsfrieden warnen. Es müßte sich in Frankreich sehr vieles ändern, bis man soweit wäre. Mit einem Wechsel des Ministeriums ist nichts erreicht, ein Systemwechsel müßte kommen. Daß es aber zu einer Revolution früh oder spät kommen muß, darüber sind sich eigentlich im Volke alle klar. Wenn nicht die Regierung wieder eine unerwartete Unterstützung von deutscher Seite, wie durch das Friedensangebot im Dezember vorigen Jahres — wo auch die Lage infolge des Zusammenbruchs der rumänischen Armee recht bedenklich war — erhält, ist es kaum denkbar, daß das Frühjahr ohne schwere Erschütterungen erreicht wird. Bei der kritischen Lage Rußlands, der schweren Erschöpfung Frankreichs und der sonstigen bedenklichen Symptome wäre es sehr unpolitisch, wenn Deutschland weiter in der Rolle des Friedensbedürftigen verharrte. Insbesondere möchte ich davor warnen, daß man, nachdem das Friedensangebot vom 19. Juli ebenso höhnisch wie der Antrag vom 12. Dezember 1916 abgelehnt worden ist, auf dem Boden dieser Entschließung allen Abweisungen zum Trotz weiter verbleibe. Denn von Anfang an ist dieser Antrag als ein unträglicher Beweis dafür angesehen worden, daß Deutschland nicht mehr könne und im Bewußtsein seiner Schwäche vor dem Zusammenbruch durch einen raschen Frieden sich zu retten suche, selbst um den Preis von schier unträglichen finanziellen Lasten. Das Verharren aber auf dem abgelehnten Friedensangebot ist den Franzosen, Regierung wie Volk, ein weiterer Beweis von Schwäche und bestärkt sie in ihrem Siegeswillen weit mehr, als dies sogar ein großer Sieg tun könnte. Außerdem werden sie in dem Glauben erhalten, daß sie selbst in dem Falle, wenn sie nach jahrelangem Kampfe Deutschland nicht besiegen könnten, sie dennoch nichts riskierten, weil wir immer auf dem Boden der Reichstagsentschließung vom 19. Juli bleiben und glücklich sein würden, alles zurückzugeben ohne Kriegsschädigung, ohne Gebietsverluster. Wie sehr diese Ueberzeugung den Krieg verlängert, davon macht man sich in der Heimat gar keine Vorstellung, denn man würde sich sonst hüten, ein derart unzeitgemäßes Entgegenkommen zu zeigen. Ich erachte es als eine Pflicht, die unangenehme Wahrheit zu melden.

Eine große Zahl hochangesehener deutscher Hochschullehrer hat eine öffentliche Erklärung abgegeben, daß nach ihrer Ueberzeugung die gegen-

November wird ein
 Mädchen
 gesucht, das selbst
 kann, sich an den
 Arbeiten im Hause
 pfund, freundlich und
 tagens ist.

agen bei
rau v. Saisberg,
hloß Neuenbürg.

neuenbürg,
s, selbständiges
 Mädchen
 und Haushalt sucht
Staub-Waldbauer.

Wichtige Bücher

Luther, M. 3.—
Burrenhardter
M. 3.50
Im Rennwagen
die Nacht, M. 1.50
Admiral Hollweg,
Recht auf den
Ostkrieg, M. 1.—
Albrecht Penk,
Amerika, M. 1.—
Im Zeichen des
eigentlichen, 60 c
n der
ng des „Enztälers“.

Flotte

u schaffen. Jeder
Danke des Vater-
antworte dank-
das ganze deutsche
Gründe. Deut-
mann soll bedacht
ren, soll keiner zu

Staler.

am 15. September
Opferinn bewährt
e Heimat ihrer in

Baumann.



wärtige Mehrheit des deutschen Reichstages nicht unbedingt den Anspruch für sich erheben könne, in dem jetzt zur Entscheidung stehenden Lebensfragen den Willen des deutschen Volkes in unzweifelhafter Art zum Ausdruck zu bringen. Da diese Erklärung Mißverständnissen ausgesetzt werden kann, so hat der Geheimrat Professor Lammie von der Kieler Universität, der diese Erklärung mit unterzeichnet hat, noch dazu ausgeführt, daß der Reichstag wegen der überlangen Dauer seines Mandates besonders vorsichtig in seinen Friedensentscheidungen sein sollte. Auch sei es ein Fehler gewesen, daß der Reichstag seine Friedensentscheidung leider nicht politisch und zeitlich begrenzt habe. Dieser Mangel an der Friedensentscheidung des Reichstages habe wie ein Druck auf das deutsche Volk gewirkt und einen Gegenbruch hervorgehoben, und dadurch sei die sogen. Vaterlandspartei entstanden. Geheimrat Professor Lammie schließt mit den Worten, daß man in Deutschland Mäßigung in den Kundgebungen der Meinungen und Gesinnungen walten lassen und leidenschaftliche Gefühle in Zucht nehmen müsse. Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern. — Gegenüber der inneren Meinungsstreitigkeiten und oft leidenschaftlichen Erregungen erscheinen diese Worte sehr zeitgemäß.

Berlin, 22. Okt. (W. B. Amtlich.) In Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern königliche Hoheit. In gemeinschaftlicher Arbeit und gemeinsamem Kampf mit meiner Marine wurde der schöne Erfolg vorbereitet und durchgeführt, den Deine bewährten Truppen durch die Fortnahme der Inseln Oesel, Moon und Dagö errungen haben. In schnellen Schlägen, vortrefflich unterstützt durch die Artillerie, Pioniere und Minenwerfer brachen brave Infanterie und die Radsfahrer überall den feindlichen Widerstand. Ihrem frischen Draufgehen ist die rasche Durchführung der Operation zu danken. Allen Führern, Stäben und Truppen, die zu dem Ruhm deutscher Waffen erneut beigetragen haben, spreche ich meine volle Anerkennung und des Vaterlandes Dank für das Geleistete aus.

(Bez.): Wilhelm I. R.

Budapest, 23. Okt. Staatssekretär v. Kühlmann hatte in Budapest Gelegenheit, mit Persönlichkeiten des ungarischen politischen Lebens einen Gedankenaustausch zu führen. Kühlmann äußerte sich über seine Sonntags- und Konstantinopler Eindrücke sehr befriedigt. Ueber den Ausgang des Krieges sprach Kühlmann im Tone unbedingter Zuversicht. Hierbei hatten die Anwesenden den Eindruck, daß ein neuerlicher Friedensschritt der Centralmächte in naher Zukunft sehr unwahrscheinlich ist.

Der erweiterte Vorstand der deutsch-konservativen Partei hat in einer am Sonnabend in Berlin abgehaltenen Sitzung eine Entschließung angenommen, in welcher ausgesprochen wird, daß der Parteivorstand in der Friedensresolution der Reichstagsmehrheit vom 19. Juli seinen geeigneten Weg für die Gewährung einer aufstrebenden Entwicklung unseres Vaterlandes erblickt. Auch stellte sich der

Vorstand der deutsch-konservativen Partei durch einen weiteren Beschluß auf den Standpunkt, daß der Versuch des parlamentarischen Regierungssystems im Deutschen Reich einzuführen, als ein Eingriff in die verfassungsmäßige und bundesrechtliche Grundlage des Deutschen Reiches zurückzuweisen sei.

In seiner Rede auf dem Würzburger Parteitage hat der Abg. Scheidemann sich auch den Satz geleistet: „Die Stärke Englands liegt darin, daß es verstanden hat, sich die ganze Welt zum Freunde zu machen. Das Gegenteil ist bei uns der Fall.“ — Der „Pforzheimer Anzeiger“ sagt dazu: Mit Verlaub: nicht daraus beruht die Stärke Englands, sondern auf der englischen Rücksichtslosigkeit und Selbstsucht, die sich immer nur Englands Nutzen als Richtschnur nahmen und stets frei waren von Sentimentalität. Man liebt England nicht, aber man fürchtet es und hält es für stark. Deshalb geht man mit ihm. Was aber unsere angebliche Unbeliebtheit in der Welt betrifft, so tragen an dieser, soweit sie tatsächlich vorhanden ist, einen vollen wesentlichen Teil der Schuld die Richtung des Herrn Scheidemann und verwandte Strömungen, die vor dem Kriege nicht müde wurden, Deutschland und seine Einrichtungen durch ein jegliches Maß überschreitende Kritik vor dem Auslande herabzusetzen und verächtlich oder lächerlich zu machen. Man entsinne sich, was vor dem Kriege in sozialdemokratischen Blättern oder auch im Simplizissimus zu lesen war, und denke daran, wie Zeitungen nach Art des „Berliner Tageblatt“ sich bemühten, Deutschland als politisch rückständig zu verpöten. Und gerade diese Art Blätter wurden im Ausland gelesen und halfen mit, das Unglück auf Deutschland herabzuziehen.

Die deutschen Raupfänder im Westen. In den furchtbaren Kämpfen der letzten Wochen in Flandern und auch an der Maas sei hervorgehoben, daß unsere tapferen Truppen im Westen standhaft und lähm eine Front von 645 Kilometern halten, und daß Deutschland von Frankreichs Boden ungefähr 20000 Quadratkilometer und belgischem Boden fast 29000 Quadratkilometer als Raupfänder in den Händen hält.

Berlin, 23. Okt. Aus Zürich wird der „Sonnenschein“ gemeldet: Die „Stampa“ schreibt, die Zahl der Versenkungen der nach italienischen Häfen bestimmten Kohlenfahrzeuge habe in der ersten Hälfte des Oktober einen Rekord erreicht. Von vierzehn in dieser Zeit in Genua fälligen Kohlendampfern seien nur drei eingelaufen. Das Mott fordert eine vermehrte Tätigkeit der italienischen, englischen und französischen Torpedobootsflotte im Mittelmeer.

Frankfurt a. M., 22. Okt. Laut „Frl. Jg.“ stellt der Berner „Bund“ fest, daß die Getreidevorräte der Schweiz einschließlich Inlandvorräte (schwerlich bis April reichen werden. Seit Mitte August ist kein Getreideschiff mit Bestimmung für die Schweiz befrachtet worden. Der „Bund“ verlangt, daß zur Beschaffung von Arbeitskräften für die Gewinnung von Kulturland die Zivildienstpflicht durchgeführt

und besonders die 10000 bis 12000 fremden Zuhnen-Rüchlingen in der Schweiz zur Arbeit herangezogen werden. „Wir führen Krieg gegen die Hungersgefahr und gegen die unerträglich werdende Abhängigkeit vom fremden Brot“, so schließt der „Bund“ seine ernste Mahnung.

Amsterdam, 23. Okt. Die „Times“ meldet aus New-York: Die amerikanische Presse brachte in der letzten Zeit Berichte über schwere Brände in den Vereinigten Staaten, besonders von landwirtschaftlichen Betrieben. In Kansas City verbrannten mehrere größere Farmen, wobei über 11000 Schafe und 3000 Schweine den Tod fanden. In Brooklyn fielen große Mengen Getreide, die bereit lagen, um nach Europa verschifft zu werden, einem Brande zum Opfer.

Paris, 22. Okt. (W. B. Agence Havas.) Nach der Sitzung des Kabinetts am Montag Abend begab sich Poincaré zu Poincaré um ihm das Entlassungsgesuch des gesamten Ministeriums zu unterbreiten. Poincaré erwiderte, daß die Kammer am Freitag Abend dem Ministerium das Vertrauen ausgesprochen habe. Er glaube deshalb das Entlassungsgesuch nicht annehmen zu können, und hat Poincaré es zurückzuziehen. Infolge dieser Ablehnung stellten die Minister ihr Entlassungsgesuch Poincaré zur Verfügung, der die Lage prüft. — Wie die Telegraphen-Information erfährt, fand eine Unterredung Ribots mit Poincaré im Elisee statt, der eine große Bedeutung beigemessen wird.

Kopenhagen, 22. Okt. Aus Athen wird der „Nat. Jg.“ zufolge gemeldet, General Sarail wurde zum Oberbefehlshaber der griechischen Armee ernannt und ist in Athen eingetroffen.

Württemberg.

Stuttgart, 23. Oktober. Eine Abarbeitung der Vereinigten Gewerkschaften sowie der Sozialdemokratischen Vereine Stuttgart und Cannstatt hatte mit dem Minister des Innern eine Besprechung, in der sie die in der arbeitenden Bevölkerung bestehenden Bedenken gegen die schon in Kraft getretene Preiserhöhung für Brot und Mehl und die angekündigte für Milch und Milchprodukte vortrug, und für den Fall, daß die Preiserhöhungen nicht ganz oder zum größten Teil unterbleiben können, das Erfruchen stellte, die Regierung wolle in Rücksicht auf die allgemeine Verteuerung aller Lebensbedürfnisse und die ungünstige wirtschaftliche Lage der minderbemittelten Bevölkerung die Erhöhung der Milch- und Brotpreise auf den Staat übernehmen bzw. den Gemeinden aus Staatsmitteln Zuschüsse gewähren, die es ihnen gestatten, den aus der Preiserhöhung entstehenden Mehraufwand der minderbemittelten Bevölkerung aus öffentlichen Mitteln zu decken. Der Minister des Innern, Dr. v. Heibach, hauer, sagte, der Schw. Tagw. zufolge, zu den Vorschlag sojaleich in Behandlung zu nehmen, umal er die Schwierigkeit der Lage für die minderbemittelte Bevölkerung keineswegs verkenne. Württemberg sei in seinen Maßnahmen teilweise stark vom Reich abhängig

Ueb' immer Treu

Novelle von Martha Benzler.

71

(Kaddeud verboten.)

Luisie nicht gerührt und verlegen. Sie wußte nicht recht, was sie antworten sollte.

Frau Dahlen gab ihre Hände frei und meinte ablenkend: „Ist der Gärtner schon bestellt?“

„Nein, den brauchen wir doch nicht. Mit dem bisherigen Arbeit werde ich allein fertig, wenn's auch ein paar Tage länger dauert. Es kostet uns nur unnützlich Geld und wird doch nicht so gemacht, wie's uns gefällt. Habe ich nicht recht, gnädige Frau?“ schloß Luisie mit zutraulicher Betonung.

„Allerdings. Aber wird's Ihnen auch nicht zu viel, Luisie?“ fragte Marie mit Spannung zurück.

„Ja wo! Ich freu' mich sogar ordentlich darauf. Gleich heute mittag lang' ich an, und Sie werden staunen, wie ich damit zurechtkomme.“

Marie Dahlen war's zufrieden. Sie wollte der Dienerin nicht zugestehen, daß sie sparen mußte, — und sich nur zum Schein gegen die sonstige Anordnung und Pflege des Gartens durch fremde Hilfe wehrte. Sie hatte auch kein Interesse mehr daran, ob man ihren Garten bewunderte oder nicht.

Zu ihres Mannes Lebzeiten war das anders gewesen. Dem war sein Garten die schönste Erholung. Die seltensten Blumen, Straucher und Bäume ließ er sich kommen und pflanzte sie eigenhändig ein. Jetzt wuchs alles von selbst heran oder ging zugrunde. Ihn in seinem ursprünglichen Stande zu halten, war ihr zu kostspielig. Marie ertappte sich schon wieder beim Rechnen. Das war ihr im letzten Jahre zu einer unwilligen Pflicht geworden.

Oft sah sie stundenlang über ihrer Ausgaben-

liste und irisch sie für ihre eigenen Bedürfnisse immer mehr zusammen. Die Sorge mischte sich mit unheimlicher Konsequenz bei ihr ein. Robert's Wünsche und Ansprüche überstiegen schon die Grenze, und doch, sie hatte nicht den Mut, ihn zurückzuweisen und ihm Vorwürfen zu machen.

Seine gesellschaftlichen Verpflichtungen stellten zu hohe Anforderungen an ihn; denn sein Streben hielt Schritt mit seinem Ehrgeiz. Er behielt sein Ziel fest im Auge und überwand spielend die schwierigsten Epamina. Ehrliche Freunde und berechnende Schmeichler wurden um seine Gunst. Er lebte keinem zur Liebe, keinem zum Beide, genoss, was ihm geboten wurde, vermittel mit weiser Vorsicht, was seinem äußerlichen Ansehen schaden konnte. So hielt er die Mitte zwischen Gut und Böse in allem, wo seine Naturanlage den Ausschlag gab.

Unummunden gab er sich in diesem Sinne seiner Mutter preis. Sie war zuletzt froh, daß er ihr wenigstens noch diesen Anteil an seinem Leben gönnte.

Nun waren wieder fast zwei Monate vergangen, ohne Nachricht von ihm. Das beunruhigte sie etwas. Mit Geld war er ja für ein Vierteljahr versehen. Sie hatte diese Einrichtung getroffen, weil er sie darum gebeten. Es fiel ihr mit einem Male schwer aufs Herz, daß sie ihm dadurch doch vielleicht zu viel Freiheit gelassen und ihn so vor die Versuchung gestellt hatte, über seine Verhältnisse zu leben.

War ihm damit doch auch die Befegeneit genommen, an sie zu schreiben. Daß ihn das aber wenig kümmerte, bewies ihr sein Schweigen. Ein bitteres, wehes Gefühl stieg nun doch in ihr auf: Was sie früher geduldig von ihm hinnahm, erkannte sie plötzlich als Verlorenheit und trassen Egoismus. Nein, so weit durfte er sich nicht in der Welt verlieren, um seine Mutter zu vergessen.

Auch ihr war der Daseinstampfs einst nicht

erpart geblieben. Ehe sie Dahlen's Frau geworden, stand sie allein im Leben in heiligem Ringen um's tägliche Brot.

Doktor Dahlen suchte nach dem Tode seiner Frau eine Haushälterin und Pflegerin für sein kleines Kind. Unter Hunderten von Angeboten gefiel ihm das ihre am meisten. Nach kurzem Briefwechsel wurden sie sich einig, er engagierte sie unter den günstigsten Bedingungen. Sie kam und fühlte sich sofort zu Hause und auf ihrem Plage.

Verzweifelt und hilflos, wie der Mann war, brauchte es keiner großen Anstrengung, seinen Dank und seine Zufriedenheit zu erwerben. Sie war ihm bald nicht mehr die bezahlte Arbeitskraft, er fand in ihr eine aufrichtige Freundin und Gesellschafterin nach schweren Arbeitsstunden.

Die Gewöhnheit schloß sie eng zusammen. Nach ehe ein Jahr zu Ende ging, warb Doktor Dahlen um ihre Hand.

Freudig sagte sie zu. Aber sie wollte ihn allein besitzen.

Das Kind mußte weichen, und mit ihm die Erinnerung an die Tote. Dann kam der Junge. Ihr Mann trug sie dafür auf Händen. Er wurde ihr Sklave, und sie drückte ihm die Fesseln tief ins Fleisch. Für ein Aufsehen oder Losringen von ihrem Willen war es zu spät geworden.

In seiner Liebe zu dem Knaben fand er reichen Ersatz und den besten Ausgleich für die Mifere des Alltags.

Marie Dahlen war auch über seinen Tod hinaus Siegerin geblieben. Die Furcht vor dem Leben, vor Not und harter Arbeit ließ sie beizellen für ihre Zukunft sorgen. Vom Glück verwöhnt, forderte sie es als Tribut ihres Lebens. Es machte sie kühn, stolz und stark.

(Fortsetzung folgt.)

0 freunden Fahren - Arbeit herangezogen - den die Hungerge- - werdende Abhän- - sichtigt der „Bund“ - „Times“ meldet - die Presse brachte in - schwere Brände in - ters von landwirts- - City verbrannten - über 11 000 Schafe - eden. In Brooklyn - bereit lagen, um - en, einem Brände - (ence Snows.) Nach - Montag abend be- - um ihm das Ent- - rium) zu unter- - die Kammer am - das Vertrauen aus- - eshalb das Entlas- - können, und hat - folge dieser Ableh- - Entlassungsgeluch - die Lage prüft. - ion erfährt, fand - oincareo im Flies - beigemessen wird. - Aus Athen wird - General Savail - griechischen Kriese - offen.

und es sei daher manche Anordnung erfolgt, die auf diese Verhältnisse ungünstig eingewirkt habe. Er betonte das ihm Vorgelegene eingehend und glaubte seinen zu dürfen, daß die schlechten Erfahrungen, die in Baden mit der Milchpreiserhöhung gemacht worden sind, bei uns nicht Blay greifen würden, so bei uns für die Erfassung der Milch bessere Vorkehrungen getroffen seien. Er gehe dabei allerdings von der Annahme aus, daß diese Maßnahmen nicht durch neue Anordnungen des Reichs durchkreuzt würden. Der Minister gab dann einen Bericht über seine kürzlich im Interesse der württembergischen Dohlererföhrung erfolgte Reise nach Berlin. Bezüglich der Brennstoffversorgung könne wohl die schlimmste Gefahr jetzt als abgemindert gelten. In der gleichen Angelegenheit hatte die Abordnung eine Besprechung mit Oberbürgermeister Lautenslager, der sich bereit erklärte, mit der Regierung wegen Aufstellung eines Planes zur Erfüllung der Forderungen, deren sachliche Begründung er anerkannte, sofort in Verbindung zu treten.

Stuttgart, 22. Okt. Das Kriegsministerium mit: Die Waldorf Astoria-Gesellschaft (Herr Kommerzienrat E. Molt) hat dem Kriegsministerium für Zwecke des Kaiser- und Volksdanks den Betrag von 5000 Mk. zur Verfügung gestellt.

Stuttgart, 22. Okt. Mit Rücksicht auf Luftgefahr, Unmöglichkeit genügender Abblendung der Kirchen, Ersparnis von Gas und Elektrizität, Dunkelheit des Heimgangs, ist in den evangelischen Kirchen Stuttgarts der Sonntagabend-Gottesdienst vom nächsten Sonntag an auf Nachmittags verlegt. Mit ihm werden die wöchentlichen Kriegesbetstunden verbunden. Es ist zu wünschen, daß das Vorgehen der Kirchengemeinde auch auf Veranstaltungen anderer Art wirkt.

Heilbronn, 23. Okt. Wie die „Nedar-Jtg.“ berichtet, hat der Kaiser dem früheren Hauptchristlichen der „Nedar-Zeitung“, Professor Dr. Ernst Jäck, dem bekannten Vorkämpfer der Deutsch-Türkischen Gemeinschaft, der bei den leitenden Männern der jungen Türkei größtes Vertrauen genießt, jüngst in Konstantinopel an dem großen Festabend, nachdem die bedeutungsvollen Trinksprüche gesprochen waren, persönlich das Eisene Kreuz verliehen.

Juffenhäuser, 19. Okt. Unter überaus zahlreicher Beteiligung der Gemeinde wurde der so jäh zu dem Leben gerissene Stadtpfarrer Seeger zum Tode geleitet. Gesänge des Kirchenchors und Jungfrauenvereins umrahmten die Frier. Die von Herrn Gauger (Ludwigsburg) gehaltene Predigt ging von dem tief Ergrühten dieses plötzlichen Todes aus und schloß mit dem Spruch, der in der Entschlafenen Wohnzimmern geschrieben stand: „Kraut, in die Zeit leuchte hell herein, daß uns verde klein das Kleine und das Große groß erleuchte.“ Auf dem Friedhof gab Stadtpfarrer Laumann eine liebevolle Darstellung des Lebensgangs und der Wesensart des Amtsinhabers. Mit hervorhebend ehrenden Worten legte der Stadtvorstand dem abgerufenen Seelsorger einen Kranz aufs Grab.

Im Namen der Amtsbrüder sprach Stadtpfarrer Künd, im Namen des Erzbischofs der Kommandeur. Weitere Nachrufe wurden gehalten im Namen des Kirchengemeinderats, der Schulen, sowie des Krieger- und Militärvereins. Einen Kranz aus frischem Tannenzweig des Schwarzwalds hatte durch Pfarrer Breitweg auch die Gemeinde Birkenfeld gesandt, in welcher der Entschlafene 19 Jahre gewaltet hatte und in der er heute noch unvergessen sei.

Tübingen, 23. Okt. Gestern abend wurde in der Ammergasse der Bäcker Christian Eimer vom Fluß aus angerufen. Als er hinaustrat, wurde er durch einen wuchtigen, anscheinend mit einem Beil geführten Schlag auf den Kopf zu Boden gestreckt. Dasselbe Schicksal hatte seine zu Hilfe herbeieilende Frau. Beide erlitten Schädelbrüche und sind lebensgefährlich verletzt. Der Täter, der es entweder auf Raub und Raubmord abgesehen hatte oder einen Racheakt ausüben wollte, ist bis jetzt noch nicht festgesetzt.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.



Langenbrand. Der Geseite Ludwig Schner von hier, Inhaber der würt. Verdienstmedaille, hat auch das Eisene Kreuz II. Klasse erhalten.

Löffenau. Wehrmann Albert Herb von hier, Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl., wurde nun auch für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit der würt. Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Wiltbad, 23. Okt. Gestern nachmittag 1/2 4 Uhr ereignete sich in der Nähe des Windhofes ein bedauerlicher Unglücksfall. Der auf einem Kartoffel-fuhrwerk sitzende 61 Jahre alte Freyh Jakob Neule von hier geriet während der Fahrt mit dem linken Fuß zwischen die Radspeichen, wodurch er vom Wagen heruntergeschleudert wurde und einen Arm- und Beinbruch davontrug. Er wurde noch am gleichen Tag in das Bezirkskrankenhaus nach Neuenbürg verbracht.

(G.R.) Es muß immer wieder daran erinnert werden, daß es für jedermann dringend rätlich ist, bei allen Eisenbahnreisen stets Ausweispapiere mit sich zu führen. Wenn es auch häufig einem Reisenden leicht gelingen mag, sich durch Mitreisende über seine Persönlichkeit einwandfrei auszuweisen, so können doch andererseits bei Abwesenheit bekannter Personen peinliche Verlegenheiten entstehen. Die genaue Jugskontrolle ist in gegenwärtiger Kriegszeit gegenüber dem weitverzweigten und raffinierten Randschalterdienst unserer Feinde unerlässlich. Es verfaume daher niemand auf Reisen entweder eigentliche Ausweispapiere und zwar wenn möglich einen einwandfreien, polizeilichen Ausweis mit Lichtbild oder einen Paß, eine Postkarte, Postansweislarke, Geburtsurkunde und dergl. mitzunehmen. Militärpflichtigen Personen ist zu raten, stets ihre Militärpapiere bei sich zu führen.

Ueb' immer Treu

Novelle von Martha Denzler.

(Nachdruck verboten.)

Sie hielt daran fest mit jedem Pulsschlag ihrer Tyrannennatur, es gab ihr die Folie verblendeter Mutterliebe, und sie rechtfertigte sich damit in schwachen, gewissenhangenden Stunden. Und die drängten sich mit erschreckender Häufigkeit an sie heran: Stand sie wirklich auf festem, sicherem Boden? Konnte nicht ein kleines Steinchen, der leise, scheue Tritt eines Vogels eine Sawine ins Rollen bringen? Zitterte sie nicht oft bei jedem fremden Schritt, der sich dem Hause nahte?

Gewaltfam raffte Frau Dahlen sich auf und versuchte, ihren Gedanken eine neue Richtung zu geben.

Die Luise mit ihrem einsältigen Vorschlag hatte sie etwas aus dem Gleichgewicht gebracht. Das durfte ihr nicht wieder passieren.

Mechanisch setzte sie sich an ihren Schreibtisch. Es waren ja noch Rechnungen und Geschäftsbriefe zu erledigen.

Nach ein paar Minuten war sie so vertieft in ihre Beschäftigung, daß sie das leise Klopfen an die Tür überhörte.

Jetzt sprach Luise laut und oerwundert mit jemand. Marie horchte hinaus. Die Stimme war ihr ja bekannt.

Sie sprang auf und eilte zur Tür, die eben von außen geöffnet wurde.

Professor Winter, ein treuer Freund ihres Mannes, stand vor ihr.

Freudig streckte sie ihm beide Hände entgegen. „Ah, guten Morgen, lieber Professor! Sie waren ja eine Ewigkeit nicht hier. Haben Sie mich denn ganz vergessen?“ Erregt zog sie

ihn ins Zimmer und ließ ihm kaum Zeit zu Gruß und Antwort. Führte ihn dann zu seinem Lieblingsplatz am Fenster und setzte sich ihm gegenüber.

„Nun erzählen Sie! Was führt Sie heute zu mir?“ Erwartungsvoll sah sie in sein ernstes Gesicht und stotte plöglch.

„Winter, Sie bringen mir nichts Gutes. Foltern Sie mich nicht, sagen Sie's frei heraus!“

Winter senkte den Blick, strich sich ein paar-mal über die gefurchte Stirn. Er fühlte die Angst der Mutter, litt mit ihr. Seine grüblerische Natur suchte nach Worten, die den Schlag abschwächen und mildern konnten.

Endlich stieß er rauh hervor: „Wie lange sind Sie ohne Nachricht von Ihrem Sohne?“

„Seit zwei Monaten“, erwiderte Marie halb unbewußt. Ihre Gedanken, ihre Sinne eilten der Unglücksbotschaft entgegen. Ihre Miene erstarrte. Ihre Augen verdunkelten sich. Die Hände über die Brust gekreuzt, erwartete sie ihr Mutter-schicksal.

Dampf, wie aus Grabestiefe klangen ihr Winters Worte ins Ohr. Zwischen seinen zitternden Fingern knisterte ein Briefblatt, das ihm von Roberts Verzweiflungstot berichtete. Ihm hatte er seine letzte Botschaft geschrieben und ihn gebeten, sie der Mutter so schonend wie möglich mit-zuteilen.

„Ich habe am Schönsten und Heiligsten gesündigt, habe die köstlichsten Gaben des Geistes durch sträflichen Leichtsinns vergeudet und mit Schmutz beworfen. Nicht der Verlust eines Vermögens, nicht der Gedanke an Heimat und Mutterliebe treibt mich dem Abgrund zu. Scham, Ekel vor mir selbst zwingt mir die Waffe in die Hand. Wie alles gekommen ist, wie ich mich in Leben verlor, das will ich lieber mit in den Tod, in die Ewigkeit hinübernehmen. Nur eins kann ich nicht verschweigen. Es muß ein Fluß auf

Kriegshumor.

Zeitgemäßes Mißverständnis. „Guten Tag Herr Schnapperl, kommen Sie immer gut durch?“ — „O danke, nur einmal bin ich mit Schmalz vermischt worden.“

Hinter der Front (die Zeitung lesend): „Schon wieder fünf Kriegstraunungen an einem Tag; das ist ja die reinste Mädchenoffensive.“

Aus der Gesellschaft. Die Anwesenden sind natürlich immer ausgeschlossen — so lange sie nämlich anwesend sind. (H. Bl.)

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 23. Okt. (B.Z. Amtlich.) Se. Maj. der Kaiser hörte heute die Vorträge des Reichskanzlers, des Chefs des Militärkabinetts und den Generalstabsvortrag.

Köln, 23. Okt. Die Köln. Jtg. meldet aus Kopenhagen: Meldungen aus Petersburg zufolge hat der Bruch zwischen dem Arbeiter- und Soldatenrat und der Regierung in allen Kreisen größte Bewegung hervorgerufen. Man befürchtet allgemein, daß Rußland nun vor einer neuen Revolution stehe. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurden 150 Bolschewiki wegen Landesverrats und Teilnahme an einem Aufruf vor Gericht gestellt. Eine große Anzahl von Städten entsandte Abordnungen zum Justizminister, welche die sofortige Freigabe der Verhafteten verlangten, da diese grundlos sei. Der Oberbefehlshaber an der Nordfront machte die vorläufige Regierung darauf aufmerksam, daß Gerüchte verbreitet seien, wonach die Soldaten an der Front beabsichtigten, an einem bestimmten Tag die Waffen von sich zu werfen und in die Heimat zurückzukehren. Es soll aufs strengste gegen alle eingeschritten werden, die solche Gerüchte weiter verbreiten.

Berlin, 24. Okt. (Priv.-Tel.) Der „Berl. Lokalanz.“ meldet: Nach einem Telegramm des Stockholmer Korrespondenten der „Chicago Tribune“ an seine Zeitung hat die russische Flotte, da sie bedroht ist, im Finnischen Meerbusen eingeschlossen zu werden, Befehl erhalten, sich in den Bottnischen Meerbusen zu begeben. Wahrscheinlich befindet sich die russische Flotte bereits auf dem Wege dorthin, um weiterer Verfolgung zu entgehen. Die Russen beschloßen, sich nach der schwedischen Seite des Bottnischen Meerbusens zu begeben, um sich bis Kriegsschluss dort internieren zu lassen. Da man in schwedischen Regierungskreisen wenig Neigung zeigt, weitere 30 000 Russen zu ernähren, beabsichtigt man dort, falls diese Voraussetzung eintritt, die Mannschaften zurückzuführen und die Schiffe zu internieren.

Paris, 23. Okt. (Agence Havas.) Die Minister bleiben im Amt bis auf den Minister des Auswärtigen Ribot, den Rathou ersetzt.

mir gelastet haben, eine finstere Gewalt wies mir meinen Weg. Sie drängte sich zwischen meine Mutter und mich, höhnte mich bei jedem Schritt, den ich aufwärts tat. Es war eine Hölle, die in mir brannte. Mißtrauen und Furcht vor meiner Mutter fraßen an meinem Herzen, untergruben meine Willenskraft und stürzten den Gott meiner Ideale.“

Ein Ausruf, wild und gellend, hallte durchs Zimmer!

Professor Winter sah wie versteinert.

Konnte sich die Verzweiflung, der Schmerz um das Liebste auf Erden in solch erschütternden Tönen wiedergeben?

Ihm war das eine unbekannte Welt. Er stand ihr ratlos gegenüber.

Stammeln redete er auf Marie ein, versuchte sie zu trösten in seiner unbeholfenen, fieseln Art; denn er war Junggeselle, lebte nur seinen Büchern und seiner Wissenschaft.

Sie hörte auch nicht auf ihn. Der elementare Ausbruch ihres Jammers mußte sich erst austoben. Er fühlte sich überflüssig, ging unbemerkt aus dem Zimmer und stieß in dem Korridor auf Luise, die scheinbar gehorcht hatte. Sie stürzte an ihm vorüber ins Zimmer auf Marie Dahlen zu. Warf sich vor ihr in die Knie, umschloß ihre schlaff herabhängenden Hände und rief unter Tränen: „Unser Junge ist tot! Ich weiß schon alles.“

„Tot — ja, tot!“ Bestiesabwesend sprach's Marie vor sich hin. „Laßt mich allein — ich brauche Ruhe, viel Ruhe, bis ich das Furchtbare ertrogen kann.“

Professor Winter benachrichtigte Annelise, der er im Garten begegnete. Er bat sie, ihrer Mutter beizustehen. Sie versprach es und ging Luise entgegen, die eben bestig gestikulierend auf sie zukam und unzusammenhängende Worte stammelte.

(Fortsetzung folgt.)



A. Oberamt Neuenbürg.

Errichtung von Wildverteilungsstellen.

I. Auf Grund der Verfügung der Württ. Fleischversorgungsstelle über Wild vom 12. September 1917 (Staatsanzeiger Nr. 217) hat der Kommunalverband zur Verteilung des von den Jägern auf Grund dieser Verfügung abgelieferten Wildes folgende Wildverteilungsstellen errichtet:

- 1) Ernst Vindemann, Kaufmann bei der Firma Pfannkuch & Cie. in Neuenbürg für den Jagdanfall von Neuenbürg, Arnbach, Conweiler, Engelsbrand, Feldbrennach, Grunbach, Ottenhausen, Solmbach, Schwann und Waldbrennach;
- 2) Gemeinde Birkenfeld für den Jagdanfall von Birkenfeld, Gräfenhausen, Ober- und Unterniebelbach;
- 3) Metzgermeister Paul Seyfried in Calmbach für den Jagdanfall von Calmbach, Weinberg, Igelstoch und Maisenbach;
- 4) Metzgermeister August Pfeiffer in Herrenalb für den Jagdanfall von Herrenalb, Bernbach, Döbel, Loffenau, Neusatz und Notensol;
- 5) Frau Metzgermeister Treiber in Höfen für den Jagdanfall von Höfen, Demnach und Langenbrand;
- 6) Metzgermeister Haug in Schömberg für den Jagdanfall von Schömberg, Biefelsberg, Kapfenhardt, Oberlengenhardt, Schwarzenberg und Unterlengenhardt;
- 7) Adolf Blumenthal, Geflügel- und Wildbretthändler für den Jagdanfall von Wildbad und Enzklösterle.

II. Die Verteilungsstellen haben das bei ihnen abgelieferte Wild an die Verbraucher abzugeben, wobei folgendes zu beachten ist:

1) Das unter die Fleischverbrauchsregelung fallende Wild darf an Verbraucher nur gegen Fleischmarken oder Fleischbezugscheine abgegeben werden. Unter die Fleischverbrauchsregelung fallen das Muskelfleisch mit eingewachsenen Knochen von Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild (Wildbret) und zwar sowohl roh als in jeder Art der Zubereitung zum menschlichen Genuss. Nicht unter die Fleischverbrauchsregelung fallen der Aufbruch von Wild einschließlich Herz und Leber, sowie Wildköpfe, ferner Hasen und Wildgeflügel.

An Stelle von je 25 g Schlachtschleisch mit eingewachsenen Knochen können 50 g Wildbret bezogen werden.

2) Die Verteilungsstellen dürfen Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild nur in zerlegtem Zustand abgeben und haben hierbei die Interessen aller Verbraucher zunächst zu berücksichtigen. Die Abgabe ganzer Stücke kann an Lazarette, Speiseanstalten, Gasthöfe und dergl. mit Genehmigung des Kommunalverbands erfolgen.

3) Für den Verkauf an die Verbraucher sind folgende Höchstpreise festgesetzt, deren Ueberschreitung strafbar ist:

beim Verkauf in ganzen Stücken (mit Decke) für 0,5 kg 1.50 M für Rücken und Keule (Ziemer u. Schlegel) „ 0,5 kg 2.50 M für Blatt oder Bug „ 0,5 kg 1.70 M für Kochfleisch (Ragout) „ 0,5 kg 70 J

Rot- und Damwild:
beim Verkauf in ganzen Stücken mit Decke für 0,5 kg 1.20 M für Rücken und Keule (Ziemer u. Schlegel) „ 0,5 kg 2.10 M für Blatt oder Bug „ 0,5 kg 1.50 M für Kochfleisch „ 0,5 kg 60 J

bei Hasen:
beim Verkauf in ganzen Stücken unausgeworfen mit oder ohne Balg für 0,5 kg 1.— M für Rücken (Ziemer) und Schlegel „ 0,5 kg 1.70 M für Kochfleisch „ 0,5 kg 65 J

Zum Kochfleisch gehören: Vorderläufe (Bug), Hals, Kopf, Lunge, Leber und Herz.

III. Die (Stadt-)Schultheißenämter werden beauftragt, Vorstehendes ortsüblich bekannt zu machen, sowie die Durchführung der Ablieferungspflicht und, soweit in der Gemeinde eine Wildverteilungsstelle besteht, deren Geschäftsführung nachdrücklich zu überwachen.

Den 22. Okt. 1917. Oberamtmannt Ziegele.

Grundstücks-Versteigerung.

Die zum Nachlass des verstorbenen Ludwig Albinger, gew. Holzhändlers in Schwann, gehörigen, auf Markung Neuenbürg und Demnach gelegenen Grundstücke kommen am Montag, den 29. Oktober 1917, vormittags 10 Uhr, auf dem Rathaus in Neuenbürg (Grundbuchzimmer) im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf und zwar:

- 9 a 27 qm, die Grundfläche der abgebrannten Schwanner Sägmühle,
- 9 a 07 qm, Wiese und Gemüsegarten daselbst,
- 21 qm, Scheuer im Notendachtal,
- 35 a 91 qm, Wiese und Nadelholzgebüsch im Notendachtal,
- 13 a 17 qm, Wiese daselbst.

Bei genügendem Angebot wird der Zuschlag sofort erteilt werden.

Liebhaber sind eingeladen.
Neuenbürg, den 23. Oktober 1917.
Bezirksnotar Renz.

A. Oberamt Neuenbürg.

Mehl- und Brotpreise.

I. Der Großverkaufspreis des Kommunalverbands ist durch den Unterausschuß für Mehlverteilung neu festgesetzt worden, wie folgt:

94% Weizenmehl 42 M 70 J
Weizenmehlmehl 37 M 10 J
Roggenmehl 39 M 70 J

II. Als Kleinhandelspreise bei der Abgabe durch die Kleinhändler und Bäcker an die Verbraucher wurden folgende Höchstpreise festgesetzt:

75% Weizenmehl 58 J
80% „ 54 J
94% „ 50 J
Weizenmehlmehl 44 J
Roggenmehl 46 J
400 g Weizenbrot 26 J
500 g Hausbrot 22 J
1000 g 45 J

III. Die vorbezeichneten Preise treten sofort in Wirksamkeit. Die Preise für Weizenanbaumehl (Großverkaufspreis 51 M 50 J, Kleinverkaufspreis 62 J) haben eine Änderung zunächst nicht erfahren.

Den 20. Okt. 1917. Oberamtmannt Ziegele.

A. Oberamt Neuenbürg.

Rückgabe der leeren Mehl- u. Futtermittelsäcke.

Infolge Erhöhung des Sackfonds in den Geschäftsbedingungen der Reichsgetreidestelle (1917) erhält Ziffer 2 Buchst. a und b der oberamtl. Bekanntmachung vom 12. Januar 1917 (Enztäler Nr. 11) mit sofortiger Wirkung folgende Fassung:

2. Die Sack-Sammelstelle vergütet:

- a) für Mehl-, Grieß-, Graupensäcke u. dergl., mindestens 100 kg fassend 1 M 90 J
75 kg 1 M 20 J
- b) für Säcksäcke, Getreidesäcke u. dergl., soweit sie als Mehlsäcke geeignet sind, mindestens 100 kg fassend 1 M 90 J
75 kg 1 M 20 J

Den 21. Okt. 1917. Oberamtmannt Ziegele.

A. Oberamt Neuenbürg.

Brennstoff-Versorgung.

I. Die Beschaffung der Brennstoffe ist Sache der Händler bzw. der Einzelverbraucher; die Bestellscheine, welche diese den Großhändlern einreichen, sind zuvor dem Oberamt zur Abstempelung vorzulegen.

Jeder Händler oder Einzelverbraucher, welchem das Eintreffen von Brennstoffen vom Großhändler angezeigt ist, hat unverzüglich dem Oberamt Mitteilung zu machen und dessen Weisungen über die Zuteilung einzuholen.

Das Oberamt bestimmt, in welcher Gemeinde und nach welchen Grundsätzen die eintreffenden Brennstoffe zur Verteilung kommen; es wird darauf Bedacht genommen, daß jeder Haushalt eine wenn auch kleine Menge Brennstoffe zugewiesen bekommt.

Die Gemeinden verfügen über die Verteilung an die einzelnen Haushaltungen und Gewerbebetriebe entweder durch Leitung der Abgabe der Brennstoffe oder durch Ausgabe von Bezugscheinen; sie führen Listen über die jeder Haushaltung bzw. jedem Gewerbebetrieb zugewiesenen Brennstoffe.

Da die Brennstoffvorräte nur allmählich einlaufen, kann niemand Anspruch darauf machen, daß er jetzt schon mit seinem ganzen Winterbedarf befriedigt wird. Im Interesse einer gleichmäßigen Versorgung der ganzen Bevölkerung muß die Unbequemlichkeit des öfteren Empfangs in kleinen Mengen in Kauf genommen werden.

Die jeder Gemeinde zukommende Gesamtmenge kann erst festgestellt werden, wenn der Reichskommissar die auf den ganzen Bezirk entfallende Menge mitgeteilt hat. Es muß damit gerechnet werden, daß diese kleiner ausfällt, als erwartet wird; deshalb muß schon jetzt die größte Sparsamkeit geübt werden.

II. Gemäß §§ 11 und 12 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 19. 7. 1917 werden die Händler, die Bezugsge nossenschaften und die Einzelverbraucher, welche Brennstoffe in den Bezirk einführen, verpflichtet, diese Mengen der Verfügung des Vorstandes des Kommunalverbandes zu unterstellen und dieselben bzw. den von ihm zu bestimmenden Anteil der Gemeinde oder anderen Verbrauchern zu überlassen. Diese Anordnung, welche schon bisher für ein Drittel des Bezugs gilt, tritt für die gesamte Bezugsmenge mit dem 1. November 1917 in Kraft.

Händler, welche die ihnen obliegende Anzeige (s. oben I Abs. 2) unterlassen oder ihre früheren Kunden einseitig bevorzugen, haben die Ausschließung von der Mitwirkung bei der Kohlenverteilung zu gewärtigen.

Den 20. Okt. 1917. Amtmann Dr. Klumpp.

Frauen u. Mädchen

sucht
Fr. Waldbauer,
Gießerei Neuenbürg.

Schömberg.

Habe ein
Oval-Faß
etwa 500 Ltr. haltend, noch gut im Stand, zu verkaufen.
R. Kalmbacher,
Küfermeister.

Neuenbürg.

Ein jüngere:
Arbeiter
oder kräftige Frau
sogleich gesucht.

Karl Bischoff,
Zimmermeister.

Wer ein Geschäft machen will, muß die Zeitung zu Hilfe nehmen!

Die Sache klingt sehr einfach und ist doch schwer. Der Erfolg einer Injection hängt von vielen Umständen ab, in erster Linie z. B. von der richtigen Wahl der Zeitung. Dann aber auch von der Größe, Abfassung und Ausstattung der Anzeige, der Häufigkeit ihres Erscheinens usw. Die Wahl der Zeitung ist unbedingt gut, wenn sie auf den „Enztäler“ fällt, der mit seiner Verbreitung in allen Kreisen des gesamten Oberamtsbezirks und Umgebung das von der Geschäftswelt anerkannt wirkungsvollste Injectionsorgan ist.

Den Schultheißenämtern zur Nachricht, daß die neuen Formulare zu

Haushaltungslisten für Selbstversorger und für Versorgungsberechtigte zur Spätkartoffelversorgung 1917/18

von der Buchdruckerei des Bl. angefertigt werden, wenn weitere Bestellungen hierauf in den nächsten Tagen eingehen.

E. Meeh.

